LESESCHWÄCHE Jeder vierte Viertklässler hat Probleme beim Lesen

„Kindern fehlen zu Hause die Vorbilder“

In vierten Klassen zeigen immer mehr Schüler Schwächen beim Lesen. Darüber haben wir mit einer Grundschullehrerin und dem Schulamt gesprochen.

VON VALERIE SCHAUB

Jeder vierte Viertklässler kann schlecht lesen: Defizite im Wortschatz der Kinder bemerkt Grundschullehrerin Nadine Thon schon in der ersten Klasse. FOTO: VALERIE SCHAUB

Baunatal – Laut der internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung kann jeder vierte Viertklässler in Deutschland nur schlecht lesen. Nadine Thon, Grundschullehrerin in Baunatal, spricht über die Hintergründe.

Trifft das Studienergebnis auch auf Ihre Schüler zu?

Ja, definitiv. Was auch daran liegt, dass Kindern zu Hause die Vorbilder fehlen. Vielen wird nicht mehr vorgelesen. Sie sehen die Eltern nicht mehr zu Hause mit einem Buch sitzen, sondern nur vorm Handy oder Fernseher.

Wie äußert sich das in Ihrem Unterricht?

Kindern fehlt der Wortschatz. Sie kennen die einfachsten Wörter nicht mehr. Das können sich viele Erwachsene nicht vorstellen, dass sie Wörter wie „Kamel“, „Flöte“ oder „Anker“ nicht kennen. Vorlesen fördert die Fantasie, Kreativität und vor allem den Wortschatz, sich ausdrücken zu können.

Sie unterrichten eine erste Klasse. Fällt das da schon auf?

In der ersten Klasse werden Wörter mit dem Silbenschwingen in Silben gegliedert. Das Ka-mel, die Flö-te. Dafür spreche ich Bilder mit den Kindern durch und sie sollen Bögen unter die Bilder setzen. Schwierig wird es dann, wenn die Kinder nicht mehr die Bilder erkennen.

Sie meinen, die Kinder erkennen keine Flöte?

Richtig. Ich habe in der Klasse bei der Flöte gefragt: Kann mir jemand sagen, was das ist? Von 26 Erstklässlern hat sich kein Kind gemeldet. Dann habe ich Tipps gegeben: Es ist ein Instrument, da kommen Töne raus. Es hat sich leider immer noch kein Kind gemeldet. Am Ende haben manche gesagt: „Ah, das hab ich schon mal gehört.“

Das Problem liegt also nicht nur beim Lesen?

Man kann Kindern zwar die Lesefertigkeit beibringen, aber was manchen fehlt, ist die Sinnentnahme. Sie können mir einige Wörter oder kurze Sätze am Ende der ersten Klasse erlesen, aber wenn ich sie frage, was da steht, können sie es mir nicht erklären. Das zieht sich fort bis in die vierte Klasse, wenn nicht der Leseanreiz geschaffen wird. Wenn die Kinder es nicht schaffen, zu Hause ein Buch in die Hand zu nehmen, erweitert sich der Wortschatz nicht.

Bewerten Sie das ebenso alarmierend wie die Bildungsministerin?

Definitiv. Ich bin seit über 20 Jahren im Schuldienst. Man kann zusehen, wie das schlechter wird, auch die Voraussetzungen, mit denen die Kinder in die Schule kommen. Es liegt auf der Hand, dass wir es nicht leisten können, das zu kompensieren, was schon als Voraussetzung nicht da ist. Ich habe Kinder in der Klasse, die es nicht mal schaffen, einen Drei-Wort-Satz zu sprechen.

Was bedeutet das?

Wenn ich im Morgenkreis frage: „Was hast du am Wochenende gemacht?“, kommt von manchen „Video gespielt. Playstation gespielt.“ Und nicht: „Ich habe am Wochenende Spiele gespielt.“ Der Morgenkreis spiegelt vieles wider, was die Kinder zu Hause machen. Leider gehen viele kaum noch vor die Tür oder spielen in Vereinen. Auch da würde man miteinander sprechen und einen Wortschatz aufbauen. Mittlerweile müssen sich ja Kinder nicht mal mehr für ein Videospiel verabreden. Auch das findet in der Regel nur noch online statt.

Wozu führt diese Online-Welt?

Dadurch haben Kinder keine große Konzentrationsspanne mehr in der Schule. Diese Spiele sind darauf ausgelegt, Adrenalin zu produzieren. Spannung, Spannung, Spannung, Belohnung, Dopamin – das hält die Kinder bei der Stange. Und wenn sie dann in der Schule das Lesen lernen müssen, was nicht sofort ein Erfolgsmoment erzeugt – da müssen sie Geduld haben, üben, etwas aushalten – dann kennen sie das nicht mehr, weil sie nur noch diese schnelle Bespaßung gewohnt sind. Es werden auch kaum noch Brettspiele zu Hause gespielt, wo sie mal mit einem Misserfolg klarkommen müssen.

Welche Rolle spielt Migrationshintergrund beim Lesenlernen?

In den Familien wird zu Hause viel in der Heimatsprache gesprochen. Allein die Schule kann es nicht auffangen, den Wortschatz ausreichend zu fördern. Eltern fragen dann, ob das Kind in die „Lernzeit Deutsch“ kann.

Was ist das?

Eine Förderstunde für Kinder, die Schwierigkeiten im Deutschunterricht haben. Aber die Stunde ist nicht für Kinder, die die deutsche Sprache nicht beherrschen. Dafür gibt es DAZ-Unterricht: Deutsch als Zweitsprache, um die Kinder in separaten Stunden zu unterstützen.

ZUR PERSON

Nadine Thon ist Lehrerin an der Grundschule im Stadtpark in Baunatal. Sie hat in Kassel Grundschullehramt studiert und ist seit 2000 im Schuldienst. Die 47-Jährige wohnt in Fuldabrück, ist verheiratet und hat zwei Kinder. vsa

Wie viele Förderstunden gibt es?

Viel zu wenig. Für die „Lernzeit Deutsch“ eine Schulstunde pro Woche für beide ersten Klassen zusammen. Das heißt, wir haben 53 Schüler und ich kann davon acht bis zehn in die Lernzeit nehmen.

Wie viele Schüler bräuchten die Förderstunde?

Mindestens das Doppelte.

Reichen denn die DAZ-Stunden?

Nein. Um wirklich was zu bewirken, reicht das nicht.

Macht das etwas aus, wie viele Kinder in einer Klasse gut lesen können?

Ja, tatsächlich setzen wir gute Leser als Helfer-Kinder ein. Sie lesen täglich 20 Minuten zusammen mit Kindern, die noch Schwierigkeiten haben. Wir haben eine Schulbücherei, eine Klassenbibliothek und eine Kooperation mit der Stadtbücherei. Bücher sind teuer, was kein Ausschlusskriterium bei sozial schwachen Familien sein darf. Deshalb ist uns die Kooperation mit der Stadtbücherei so wichtig. Bei mir hat auch jedes Kind ein Buch unterm Tisch liegen. Sobald es freie Zeit hat, darf es etwas lesen.

Machen die Schüler das dann auch?

Ja. Ich lese den Kindern auch aus einem Buch vor, um ihnen das Vorlesen als etwas Schönes, Spannendes nahezubringen. Das ist einer der wenigen Momente, in dem 26 Kinder gebannt auf mich schauen, mir zuhören und total enttäuscht sind, wenn ich dann aufhören muss. Das zeigt, dass sie das eigentlich toll finden. Aber wenn sie es nicht kennen, woher soll die Motivation kommen?

Welche Rolle spielen die Eltern?

Oft gehen beide arbeiten, die Kinder sind in der Frühbetreuung, in der Schule, in der Nachmittagsbetreuung. Da findet die Kommunikation zu Hause nicht mehr in dem Maße statt, wie das früher mal war. Mir wurde ganz viel vorgelesen. Auch meine Kinder schlafen mit dem Buch im Bett ein.

Haben Sie auch Schüler, die das tun?

Ja, aber die werden immer weniger.

Was denken Sie, woran das liegt?

Für manche Eltern ist es einfacher, wenn sie nach der Arbeit nicht mehr so gefordert sind. Man kennt das von sich selbst, man kommt nach Hause und dann muss man hier noch und da noch. Dann muss man Prioritäten setzen.

Was können Eltern noch tun?

Zeit mit ihren Kindern verbringen. Spielen, rausgehen. Dabei kommuniziert man automatisch miteinander. Das fehlt. Manche Erzieher kämpfen in den Kitas schon mit den gleichen Problemen. Es werden einfach immer mehr Kinder mit der Problematik. Aber es werden nicht mehr Lehrer und nicht mehr Erzieher. Dann kommen Kinder in die erste Klasse und können nach einem Jahr Vorlaufkurs in der Kita oder Vorschule oft nicht einmal einen vollständigen Satz bilden und sprechen. Und manche können schon Wörter oder kleine Sätze lesen. Diese Schere geht weit auseinander. Man bräuchte entweder sehr viel kleinere Klassen oder eine zweite Lehrkraft im Anfangsunterricht, um den Anforderungen gerecht zu werden und sie mit guter Lese- und Schreibfähigkeit auf die weiterführende Schule zu entlassen. Gerade das Lesen und Schreiben ist ja existenziell für alle folgenden Fächer.

Inwiefern?

Das fängt ja schon in Mathe an. Wenn sie sich sinnentnehmend keine Textaufgabe erlesen können, können sie die Matheaufgabe nicht lösen. Lesen öffnet Zugang zu neuem Wissen, erweitert das Vorstellungsvermögen, die Teilnahme an der Gesellschaft, es fördert die Selbstständigkeit, um später selber recherchieren zu können – auch im Internet. Wenn ich nicht lesen kann, bleibt mir das alles im Verborgenen.

„Je gezielter gefördert, umso erfolgreicher lernt ein Kind“

Schulamtsleiterin Annette Knieling verweist auf Maßnahmenpaket zur Stärkung der Bildungssprache Deutsch

VON CHRISTINA HEIN

Kassel – „Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben sind zumeist darauf zurückzuführen, dass betroffene Schülerinnen und Schüler kognitive Prozesse der Wort-, Satz- und Texterkennung nicht hinreichend routinisiert, also eingeübt, haben“, sagt Annette Knieling, Leiterin des Staatlichen Schulamts in Kassel. Üblicherweise würden diese Prozesse während der ersten Grundschuljahre erworben und mit zunehmender Lese- und Schreiberfahrung gefestigt. „Je mehr wir lesen, desto schneller und genauer gelingt es, Wörter zu erkennen.“ Können Kinder diese Prozesse nur mühsam ausüben, „so werden sie das Lesen und Schreiben vermeiden und der Teufelskreis beginnt mit der Gefahr, dass sich Schwierigkeiten manifestieren“.

Viele Vorläuferfertigkeiten, die als Voraussetzungen für gelingenden Schriftspracherwerb gelten, bildeten sich bereits vor der Schule, zum Beispiel durch Vorlesen und Spiele mit Sprache.

Diese Fertigkeiten würden in vielen Kitas mit angehenden Grundschülern gezielt trainiert. „Wer keine Kita besucht hat oder etwa in der Pandemiezeit keinen regelmäßigen Kita-Besuch hatte, dem können in Kombination mit familiären Risikofaktoren – allen voran ein niedriger sozioökonomischer Status und Bildungsferne – jene Fertigkeiten fehlen.“

Eine Besonderheit der Iglu-Studie sei, dass Kinder der vierten Klasse getestet wurden, deren Schriftspracherwerb pandemiebedingt zum großen Teil im Distanzunterricht stattfand.

Daraus ließen sich weitere Risikofaktoren wie die Frage der regelmäßigen Teilnahme am Online-Unterricht, der didaktische Ansatz der Lehrkraft oder die elterliche Hilfe beim Üben ableiten. „Wir stellen fest, dass die Spanne zwischen Kindern mit guten und schwachen schriftsprachlichen Leistungen bereits in den ersten Klassen sehr weit auseinandergeht.“ Defizite manifestierten sich jedoch schnell und begleiteten die Schüler häufig während ihrer gesamten Schulzeit.

Annette Knieling verweist darauf, dass in Hessen zum Schuljahr 2021/22 ein Maßnahmenpaket zur Stärkung der Bildungssprache Deutsch aufgelegt worden ist. Es umfasst drei zentrale Felder: die Stärkung grundlegender Fertigkeiten, Leseförderung und der Ausbau von Handlungskompetenz mit Texten und Sprache. Die Maßnahmen umfassen alle schulische Bildungsstationen: vom Vorlaufkurs am Übergang zwischen Kita und Grundschule über Programme in Primar- und Sekundarstufen bis zur Deutschförderung in beruflichen Schulen. Umgesetzt wird alles mit der Hessischen Lehrkräfteakademie und kooperierenden Universitäten. Schulen werden durch Fortbildungs- und Beratungsangebote unterstützt. Dazu wurden die Ressourcen erhöht: Dem Staatlichen Schulamt Kassel sind seinerzeit 16 zusätzliche Stellen zugewiesen worden. „Wir vertrauen auf die Wirksamkeit der Maßnahmen“, so Knieling. Der Grad hänge allerdings maßgeblich von einer ehrlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit von Kita-Schule-Elternhäusern ab und einer guten Übergangskultur sowie gezielten Einsatzes der zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Die Grundlagen der Bildung lägen in der frühen, vorschulischen Förderung sowie im Eingangsbereich der Grundschule. Annette Knieling: „Je gezielter und differenzierter hier gefördert wird, umso erfolgreicher wird ein Kind lernen – auch das Lesen.“